

Löw Franz

verh. Danneberg
2.1.1916, Wien –
28.11.1996, Wien



*Franzi Danneberg, 1951, Dienstaussweis,
Privatarchiv Helmut Gröger.*

Franzi und ihre Zwillingschwester Hilde Löw waren die einzigen Kinder einer gut situierten jüdischen Familie, die in Währing in der Paulinengasse 28 lebte.¹ Die Mutter Hedwig Löw (*1893, geb. Stern) stammte aus Mähren und war Hausfrau. Der Vater Dr. Julius Löw (*1878), ebenfalls aus Mähren, stammte aus ärmlichen Verhältnissen, hatte in Wien Jus studiert und wurde Direktor der Nordbahn, zudem war er bekennender Zionist und Sozialdemokrat.² Die Familie besuchte den Tempel in der Schopenhauerstraße in Wien-Währing. In einem Interview als Zeitzeugin im Jahr 1988³ erzählte Franz Löw mehrfach vom großen Einfluss des liberalen Rabbiners Arthur Zacharias Schwarz (der Bruder von → Rosa Schwarz) auf ihre religiöse Bildung und Bindung.⁴

Ihre Mutter Hedwig Löw führte ab 1934 einen Mittagstisch für jüdische Kinder, die aus Deutschland geflohen waren.⁵ Es wurde in der Familie zwar viel über das zionistische Projekt gesprochen, aber wegen der Herzkrankheit ihres Vaters nie konkret über Auswanderung nachgedacht. In ihrem Umfeld habe Franz Löw bis 1938 keinerlei Antisemitismus bemerkt oder selbst erfahren, auch nicht während ihrer Ausbildung.⁶

1 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien.

2 Vgl. Interview 1988, 1-2, 11.

3 Das 1988 mit Franz Löw geführte Interview umfasst als Transkript 128 Seiten und wurde in gekürzter und redigierter Fassung publiziert in DÖW 2012.

4 Vgl. Interview 1988, 2, 4, 12.

5 Vgl. Interview 1988, 3, 11.

6 Vgl. ebd., 6-7, 13. Diese Einschätzung ist vermutlich darin begründet, dass sowohl die Schulleiterin Ilse Arlt als auch viele Studierende selbst jüdisch waren.

Nach der Matura am Mädchenrealgymnasium begann Franzi Löw 1935 an der Fürsorgerinnenschule von → Ilse Arlt, die sie 1937 mit einer Seminararbeit zu „Zigeunerwesen vom fürsorgerischen Standpunkt betrachtet“ abschloss.⁷ Sie bewarb sich nach dem Abschluss ihrer Ausbildung um eine Stelle als Fürsorgerin bei der Stadt Wien, ihr Ansuchen wurde aber „aus rassistischen Gründen“ nicht behandelt, was Löw – wie sie im Interview betont – sehr gekränkt habe.⁸ So begann sie im September 1937 als Fürsorgerin der *Israelitischen Kultusgemeinde Wien* (IKG) zu arbeiten.⁹ Unter der Leitung von → Rosa Rachel Schwarz, der die gesamte Fürsorge der IKG Wien unterstand, sowie → Lily Reichenfeld, der Leiterin der Jugendfürsorge, die ihr die Arbeit zuteilte, war Franzi Löw als Jugendfürsorgerin tätig.¹⁰ Sie sollte vorerst alle Heime und Betreuungsstellen für Kinder besuchen, um die Strukturen und die Mitarbeiter:innen kennenzulernen.¹¹ Als Erstes arbeitete sie in einer Kinderbetreuungsstelle in Wien-Leopoldstadt.

Zu dieser Zeit lebte Franzi Löw mit ihrer Mutter zusammen, ihr Vater war im Pflegeheim *Am Steinhof* untergebracht.¹² Die beiden Frauen mussten in den kommenden Jahren noch mehrfach umziehen.¹³ Ihre Schwester Hilde Löw zog nach drei Semestern des Medizinstudiums¹⁴ in die Tschechoslowakei und wurde Arzthelferin in der Zahnarztpraxis ihres Mannes, der später nach Theresienstadt deportiert wurde. In zweiter Ehe heiratete ihre Schwester, nunmehrige Hilde Hrnkova, einen Tierarzt und lebte nach dem Krieg wieder in Wien.¹⁵

Nach dem ‚Anschluss‘ stellten die Unterstützung bei der Flucht sowie die Versorgung der Zurückgebliebenen die größten Aufgabengebiete der IKG Wien dar. Auch die Jugendfürsorge übernahm mehrere dieser Aufgaben.

7 Für das Zeugnisduplikat, ausgestellt von Ilse Arlt, danke ich Dr. Gröger. Aus dem Zeugnis gehen nicht nur die sehr guten Noten und die Praktika hervor, sondern auch der Titel der Seminararbeit. Dieser – in der damaligen Terminologie verfasst – zeigt bereits den über die persönliche Betroffenheit hinausgehenden Blick der jungen Studentin auf soziale Ungleichheit.

8 Vgl. Interview 1988, 13, 14; Interview 1993, 2. Im Personalakt finden sich zu dieser ersten Bewerbung keine Unterlagen.

9 In dem Interview 1988 und im Personalakt der Stadt Wien nennt sie 1937 als Arbeitseinstieg. In der Personalkartei der IKG Wien wurde Löws Diensteintritt in die Fürsorgeabteilung aus ungeklärten Gründen erst mit 1.7.1939 festgehalten.

10 Vgl. Steinhardt 2012, 32.

11 Vgl. Interview 1993, 5.

12 Vgl. ebd., 10. Der Vater starb im August 1938 an einem Herzinfarkt.

13 Vgl. Interview 1988, 33, siehe auch Auflistung der Wohnadressen im Personalakt.

14 Auskunft des Archivs der Universität Wien.

15 Auskunft Helmut Gröger, 1.2.2022.

Neben der Betreuung der Kinderheime war Franzi Löw an der Organisation der Kindertransporte nach England, Frankreich oder in die USA beteiligt.¹⁶ Sie verfasste dafür kurze Beschreibungen der jeweiligen Kinder.¹⁷ Im August 1938 musste Franzi Löw von der Gemeinde Wien die Vormundschaft für rund 200 uneheliche jüdische Minderjährige übernehmen.¹⁸ Als sie deshalb beim Jugendgericht vorsprach, lernte sie ihren späteren Ehemann, den verwitweten Richter Dr. Wilhelm Danneberg, kennen.¹⁹

Ab November 1938 arbeitete Franzi Löw in der Fürsorgezentrale der IKG Wien. Ihre Aufgabe war die Betreuung der Mitglieder in den Wiener Innenstadtbezirken und die Aufsicht über die Jugendheime. Kinder, die bisher in Heimen über die Stadt Wien untergebracht waren, mussten plötzlich auf drei jüdische Heime verteilt werden, eines davon war das *Lele-Bondi-Heim* in der Böcklinstraße, welches → Marianne Prager leitete.²⁰ Franzi Löw versorgte auch Kinder in den Sammellagern, unter anderem mit Mehlspeisen aus einem katholischen Heim in Wien-Ottakring.²¹ Als sie dabei von der Gestapo erwischt wurde, wurde sie verhaftet, aber nach einer Nacht im Keller wieder entlassen.²² Ein weiteres ihrer Aufgabengebiete war die Häftlingsfürsorge, vor allem nach den Novemberpogromen.²³

Zudem fungierte Franzi Löw als gesetzliche Vertreterin für 20 jüdische Jugendliche mit Lernbehinderung. Als sie den Auftrag bekam, diese nach Steinhof zu überstellen, versuchte Franzi Löw noch vergeblich, fünf selbstständigere Jugendliche im Rothschildspital unterzubringen. Sie alle wurden in der Tötungsanstalt Hartheim ermordet.²⁴ Als Vormund erhielt sie die Todesanzeigen mit „Herzversagen“ als Todesursache.²⁵

16 Vgl. ebd., 61. Zu den Kindertransporten der IKG Wien s. Bergler/Gura-Redl 2021.

17 Vgl. Interview 1988, 37.

18 Vgl. ebd., 60. Die Gemeinde Wien hatte die Vormundschaft für jüdische Pflegekinder in städtischen Heimen niedergelegt, sie mussten nun von Franzi Löw in den ohnehin überfüllten jüdischen Institutionen untergebracht werden. Vgl. Rabinovici 2000, 94.

19 Vgl. Interview 1988, 18; Interview 1991, 3. Mehr zu Dr. Danneberg in Steinhardt 2012, 63 und Kurzbiografie in Steinhardt 2012, 116-118.

20 Vgl. Interview 1988, 18.

21 Vgl. Interview 1988, 28, 78; Interview 1991, 7. In diesem Interview (1991) betonte sie zweimal ihre Funktion „als Fürsorgerin“ in den Sammellagern gewesen zu sein.

22 Vgl. Interview 1988, 29. Zu dieser Anhaltung konnten keine polizeilichen Unterlagen gefunden werden.

23 Vgl. Interview 1988, 12-13, 16, 19; Interview 1993, 6.

24 Vgl. Raggam-Blesch 2017, 283-284.

25 Interview 1988, 22-23. Diese oder ähnliche Diagnosen waren üblich, um die systematische Tötung in Hartheim oder anderen Vernichtungsanstalten zu verheimlichen. Löw betont, dass sie und ihre Kolleginnen schon 1941 davon gewusst hatten.

Als 1943 und 1944 jüdische Kinder deportiert werden sollten, konnte Franzi Löw dies in Einzelfällen mit einem Trick verhindern: Bei unehelichen Kindern nannte sie bereits verstorbene ‚arische‘ Männer als Vater, weshalb die bedrohten Kinder als vermeintliche ‚Mischlinge‘ nicht deportiert wurden.²⁶ Im Interview erzählte sie von einem derart noch rasch von Pater Born rückdatierten Taufschein, der das Überleben eines Buben sichern konnte.²⁷ Sie sei dafür vom Amtsdirektor der IKG Josef Löwenherz lautstark und besorgt gerügt worden.²⁸ Dennoch arbeitete Löw weiterhin mit christlichen Organisationen wie der *Hilfsstelle für nichtarische Katholiken* der *Caritas Socialis* (→ Schwester Verena) oder der evangelischen *Schwedenmission* von Mala Granat zusammen, von denen sie Medikamente, Lebensmittelmarken oder Geld für als ‚jüdisch‘ Verfolgte aller Konfessionen erhielt. Sie unterstützte damit auch etwa 30 untergetauchte Jüdinnen:Juden.²⁹

Nach der Deportation der Leiterin → Lily Reichenfeld im Herbst 1942 leitete Franzi Löw die Fürsorgeabteilung der IKG allein. Die Fürsorge für die verbliebenen Mitglieder war ab November 1942 dem ‚Ältestenrat der Juden in Wien‘ unter Leitung der NS-Behörden unterstellt. So wurde den jüdischen Mitarbeiter:innen als Funktionär:innen eine Mitverantwortung für die Verwaltung und Behandlung der in Wien verbliebenen jüdischen Bevölkerung zugeschoben.³⁰ Im Gegenzug waren die Mitarbeiter:innen des ‚Ältestenrats‘ und ihre Angehörigen geschützt, so überlebten auch Franzi, Sara‘ Löw und ihre Mutter Hedwig ‚Sara‘ Löw.

Franzi Löw berichtete im Interview, dass sie eine Kartei über alle unterstützten Personen angelegt habe, doch sei das Material 1945 verbrannt.³¹ Sie dokumentierte auch ihre Arbeitszeit. Sie habe von fünf Uhr früh bis Mitternacht gearbeitet.³² Sie und die anderen Angestellten der IKG und auch ihre Mutter seien nicht davon ausgegangen, dass sie den Nationalsozialismus überleben würden.³³

26 Vgl. Interview 1988, 83.

27 Vgl. Interview 1988, 39-40, hier spricht sie von Harry Goldfarb. Weiters wurde Adolf Silberstein so gerettet. Vgl. Hecht/Lappin-Eppel/Raggam-Blesch 2017, 508.

28 Vgl. ebd., 40-41. Seine Sorge war, dass die Gestapo davon erfahren würde.

29 Vgl. Interview 1988, 36, 89; Rabinovici 2000, 306.

30 Vgl. Raggam-Blesch 2017, 287.

31 Vgl. Interview 1988, 20-21; Interview 1993, 13.

32 Vgl. Interview 1988, 24, 72, 94, 107. Ihre Arbeitszeiten vom frühen Morgen bis Mitternacht werden im Interview von ihr mehrfach angeführt.

33 Vgl. Interview 1988, 24-25 hinsichtlich der IKG-Mitarbeiter:innen, ebd. 33-34 und 85 in Bezug auf sich und ihre Mutter.

Die im Jahr 1944 nach Wien verschleppten ungarischen Zwangsarbeiter:innen wurden in Arbeitslagern interniert.³⁴ Franzi Löw bemühte sich um die Versorgung von Hunderten Gefangenen und organisierte Bekleidung und Medikamente.³⁵ In einem Interview erzählte sie, dass ihr einmal der Eintritt zum Lager in der Hackengasse 11 verwehrt wurde und sie zum SS-Obersturmbannführer Siegfried Seidl³⁶ gebracht wurde. Sie konnte ihn jedoch von der Notwendigkeit ihrer Hilfe überzeugen, und er stellte ihr eine schriftliche Zutrittsberechtigung aus.³⁷

Im März 1945 versteckte und versorgte sie einige Jüdinnen/Juden, die kurz vor dem Abtransport in die Vernichtungslager geflohen waren, in den Kellern nichtjüdischer Familien in Wien-Innere Stadt.³⁸ Sie selbst lebte mit ihrer Mutter im Keller der IKG Wien. In der unmittelbaren Nachkriegszeit kümmerte sich Löw um jüdische Personen, die in der Stadt überlebt hatten oder aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern zurückkamen.³⁹



Identitätsausweis Franzi Löw 1946, Privataarchiv Helmut Gröger.

34 Zu ungarisch-jüdischer Zwangsarbeit s. Lappin 2010, Frojimovics/Kovács 2015.

35 Vgl. Interview 1988, 29-31.

36 Mehr zu Siegfried Seidl: Lappin 2010, Linsbauer 2021.

37 Vgl. Interview 1991, 14-15.

38 Vgl. Interview 1988, 32, 114.

39 Vgl. ebd., 113.

Franzi Löw hatte sich gleich am Tag der Befreiung, am 8.5.1945, bei der Stadt Wien als Fürsorgerin beworben und wurde diesmal sofort aufgenommen.⁴⁰ Sie trat im Juni 1945 als Hauptfürsorgerin des Gesundheitsamts in den Dienst der Stadt Wien. Die ersten Monate war sie in der Tuberkulosefürsorgestelle in Wien-Hietzing tätig, ab Oktober 1945 in der Körperbehindertenfürsorge, die sie aufbaute und der sie als Referatsfürsorgerin vorstand.⁴¹

Neben ihrer Berufstätigkeit war sie weiterhin in der jüdischen Gemeinde eingebunden; so leitete sie ab Jahresbeginn 1947 bis Ende 1951 ehrenamtlich die Wiener Verteilungsstelle der in New York ansässigen *Jewish Mothers League*, welche bedürftige Kinder in Wien unterstützte.⁴²

1946 wurde Franzi Löw Kultusrätin der IKG Wien. Zu dieser Zeit wurde der Vorwurf der NS-Kollaboration aufgebracht. Paul Steiner, Maschinist und Heizer bei der IKG Wien, beschuldigte Franzi Löw, für den Tod seiner Tochter und Frau mitverantwortlich zu sein.⁴³ Er zeigte Franzi Löw beim Kultusrat und bei der Staatsanwaltschaft an. Das Verfahren wurde eingestellt, dennoch trat Franzi Löw als Kultusrätin zurück. Im März 1948 heiratete Löw den Richter Dr. Wilhelm Danneberg, der in der NS-Zeit ihre Widerstandshandlungen unterstützt hatte.⁴⁴

Als leitende Fürsorgerin im Referat Körperbehindertenfürsorge – mit vier Ärzten bzw. Ärztinnen, drei Fürsorgerinnen und drei Kanzleikräften – wurde ihr Einsatz vielfach gelobt. Ursprünglich als Beamtin in die Dienstgruppe D eingereiht, erreichte sie 1948 eine Vorrückung in die Gruppe C. Weiters erlangte Franzi Danneberg die Anerkennung ihrer nie beantworteten Bewerbung und eine Entschädigung. Es schien glaubwürdig, dass sie aus antisemitischen Motiven abgelehnt wurde, obwohl Bedarf an Fürsorgerinnen bestand.⁴⁵

40 Vgl. ebd., Interview 1993, 9, sowie Personalakt, WStLA. Ihr Dienstverhältnis mit der IKG endete formal am 30.6.1945. Mehrere Dokumente belegen ihre anhaltende Tätigkeit in der Fürsorgeabteilung bis Ende 1947. Vgl. Jelinek 2024, 55.

41 Vgl. Personalakt.

42 Vgl. ebd.

43 Sein Vorhalt lautete, dass seine elfjährige Tochter trotz Ausreisevisum von Löw so lange zurückgestellt worden sei, bis die Ausreise nicht mehr möglich gewesen war, und sie mit ihrer Mutter im KZ Auschwitz ermordet wurde.

44 Vgl. Steinhardt 2012, 22, 110.

45 Behördenintern wurde festgestellt, dass gerade in dieser Zeit besonders viele Fürsorgerinnen (1934 bis 1937: 34, 1938: 18) eingestellt wurden. Vgl. Personalakt.



Bruno Marek und Franzi Löw, Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich 1966, Privatarchiv Helmut Gröger.

1951 erhielt Franzi Danneberg das Definitivum und leitete weiterhin die Körperbehindertenfürsorge.⁴⁶ Sie war bis zu ihrer Pensionierung 1979 für die Stadt Wien tätig. 1966 erhielt sie – wie im obigen Bild zu sehen ist – das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich. Anfang 1977 verstarb ihre Mutter, kurz darauf ihr Mann. Franzi Danneberg starb im November 1996 in Wien und wurde am jüdischen Teil des Wiener Zentralfriedhofes an der Seite ihres Mannes beigesetzt.

Die Biografie von Franzi Löw wurde zunächst rund um die jüdische Selbstverwaltung unter NS-Herrschaft rezipiert. Doron Rabinovici widmete ihr sein Buch „Instanzen der Ohnmacht“.⁴⁷ Die Diplomarbeit von Beatrix Steinhardt aus 2012 stellte ihre Lebensgeschichte ausführlich dar.⁴⁸ Anlässlich Löws 100. Geburtstags wurden 2016 einige Artikel in Zeitschriften veröffentlicht.⁴⁹ In jüngeren Ausstellungen des *Jüdischen Museums Wien*, wie zu den Kindertransporten „Jugend ohne Heimat“, sowie „Who Cares? Jüdische Antworten auf Leid und Not“⁵⁰ wird sie als mutige Fürsorgerin der IKG dargestellt. Esther Jelinek (2024) beschreibt ihre Biografie als

46 Vgl. Personalakt.

47 Rabinovici 2000. Die Transkripte von zwei Interviews mit ihr stellte er mir dankenswerterweise zur Verfügung.

48 Vgl. Steinhardt 2012.

49 Vgl. Steinmüller 2016, Biwald 2016.

50 Bergler/Gura-Redl 2021.

bedeutend für das Selbst- und Professionsverständnis der Fürsorge in der jüdischen Gemeinde Wiens nach 1945.⁵¹ Franzi Löws Würdigung erfolgte auch in der Geschichte der Sozialarbeit: #Maria Dorothea Simon publizierte zwei Artikel zu ihr.⁵² Im Band „Soziale Arbeit im Widerstand!“ wird ihre Biografie als Beispiel für den Widerstand in Österreich angeführt.⁵³ Franzi Löws fürsorgerische Arbeit war in der NS-Zeit unter lebensgefährlichen Bedingungen möglich und bestand teils in Aufgaben jenseits des gesetzlich Erlaubten. Der Aspekt der (wohl notwendigen) Zusammenarbeit mit den NS-Behörden wird weit seltener behandelt.⁵⁴ Als Erinnerung an das ehemalige Lager in der Hackengasse 11 wurde dort 1995 eine Tafel angebracht, 2015 folgte eine Plakette für „Franziska Löw“.⁵⁵ In Wien-Leopoldstadt wurde 2017 ein Park nach „Franziska Löw“ benannt.⁵⁶ Im Mai 2025 erfolgte eine temporäre Straßenbenennung im Rahmen von „Wege des Widerstands“ des DÖW am Otto-Wagner-Areal. Von Franzi Löw war bislang nur ein ikonisches Foto aus ihrem 1941 ausgestellten Ausweis für das Betreten eines Sammellagers bekannt. Die hier erstmals publizierten Fotos stammen aus dem Privatarchiv von Dr. Helmut Gröger, der Franzi Löw als Teil der Familie kennenlernte, da seine Großmutter mütterlicherseits und Franzi Löws Mutter Hedwig Cousinen waren. Ich danke ihm auch als Medizinhistoriker für den Austausch und die Unterstützung bei der Recherche. Den beiden Mitarbeitenden des *Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien* (VWI), dem Historiker Philipp Rohrbach, MA und Dr.ⁱⁿ Jana Starek danke ich für die Vermittlung dieses wichtigen Zeitzeugen. Die genannten Personen waren auch bei der Erstpräsentation der Fotos im Rahmen eines Vortrags mit Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Éva Kovács: „Jüdische Fürsorge im Schatten der Vernichtung“ am VWI am 12.5.2022 anwesend.

51 Vgl. Jelinek 2024.

52 Vgl. Simon 2013a, Simon 2013b.

53 Vgl. Sagebiel/Amthor 2017, 263.

54 Vgl. Linsbauer 2021.

55 Leo 2016.

56 Ihr Vorname laut Geburtseintrag ist Franzi; es handelt sich nicht um eine Abkürzung für Franziska. Im Personalakt wird sie zwar häufig so adressiert, sie unterschrieb jedoch immer mit Franzi.

Literatur

- Apostolo, Sabine (Hg.) (2021): *Jugend ohne Heimat – Kindertransporte aus Wien. Without a Home – Kindertransport from Vienna*. Wien: Jüdisches Museum Wien.
- Bezirksvorsteher Leopoldstadt (2017): Der Bezirk Leopoldstadt ehrt Fürsorgerin und Widerstandskämpferin Franziska Löw mit Gedenktafel, OTS 23.6.2017. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20170623_OTS0140/der-bezirk-leopoldstadt-ehrt-fue-rsorgerin-und-widerstandskaempferin-franziska-loew-mit-gedenktafel.
- Biwald, Brigitte (2016): HelferIn in schwerer Zeit, Wiener Zeitung, 2.1.2016. <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wissen/geschichte/793367-HelferIn-in-schwerer-Zei-t.html>.
- Frojimovics, Kinga / Kovács, Éva (2015): "Jews in a 'Judenrein' City: Hungarian Jewish Slave Laborers in Vienna (1944–1945). In: *Hungarian Historical Review* 4 (3), 705–736.
- Hecht J. Dieter / Lappin-Eppel, Eleonore / Raggam-Blesch, Michaela (2017): Zwischen Seitenstetengasse und Augarten. Orte jüdischen Überlebens 1943–45. In: ebd. (Hg.), *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien*. Wien: Mandelbaum, 484–548.
- Jelinek, Esther (2024): Transformationen der Zedaka. Eine Erzählung von Wohlfahrt, Armenfürsorge und Sozialer Arbeit der Israelitischen Kultusgemeinde zwischen 1945 und 2012 in Wien. Göttingen: V&R unipress.
- Lappin, Eleonore (2010): Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen. Wien u. a.: LIT-Verl.
- Leo, Rudolf (2016): Gedenken an ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter in Wien. <http://zeit-geschichte.com/rlwp/2016/03/07/gedenken-an-ungarisch-juedische-zwangsarbeit-er-in-wien>.
- Linsbauer, Franz (2021): Bezirksmuseum 15 – ONLINE: Franzl Löw – Aufopfernde Fürsorgerin oder Kollaborateurin der Gestapo, Vortrag 22.1.2021. <https://www.youtube.com/watch?v=jiUgmbGCmn8>.
- Rabinovici, Doron (2000): *Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat*. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag.
- Raggam-Blesch, Michaela (2017): Die Odyssee jüdischer Heimkinder. In: Dieter J. Hecht / Eleonore Lappin-Eppel / Michaela Raggam-Blesch (Hg.), *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien*. Wien: Mandelbaum, 268–287.
- Sagebiel, Juliane / Amthor, Ralph-Christian (2017): Zum Widerstand in der Sozialen Arbeit in Europa. Spurensuche in den Gebieten unter deutscher Besatzung am Beispiel der Rettung jüdischer Kinder und Jugendlicher. In: Ralph-Christian Amthor (Hg.), *Soziale Arbeit im Widerstand! Fragen, Erkenntnisse und Reflexionen zum Nationalsozialismus*. Weinheim: Beltz Juventa, 249–271.
- Simon, Maria Dorothea (2013): Franziska Danneberg-Löw. Eine jüdische Fürsorgerin in Wien in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Johannes Pflegerl / Monika Vysloulzil / Gertraud Pantucek (Hg.), *Passgenau helfen. Soziale Arbeit als Mitgestalterin gesellschaftlicher und sozialer Prozesse*. Wien: Lit, 83–91.

- Simon, Maria Dorothea (2013b): Franzi Löw. 1916–1997. In: Soziale Arbeit 62, (7), 296–297.
- Steinhardt, Beatrix (2012): Franzi Löw. Eine jüdische Fürsorgerin im nationalsozialistischen Wien. Unter besonderer Berücksichtigung der NS-Zeit. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Steinmüller, Peter (2016): Wiens vergessener Engel. Judenretterin Franzi Löw. In: Spiegel. Geschichte. 30.11.2016. <https://www.spiegel.de/geschichte/judenretterin-franzi-loew-wiens-vergessener-engel-a-1122578.html>.

Quellen

- Auskunft Archiv der Universität Wien, UAZl. 61/672/22.
- Auskunft Helmut Gröger, Treffen am 29.4.2022.
- DÖW (Hg.) (1992): Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 185–197.
- Geburtsbuch der IKG Wien, 33/1916.
- Interview Franzi Löw-Danneberg (1988) DÖW. Erzählte Geschichte 515, 25.5.1988, Interviewerin: Nancy Ann Coyne.
- Interview Franzi Danneberg-Löw, 19.6.1991, Privataarchiv Doron Rabinovici, Interviewer Doron Rabinovici.
- Interview Franzi Danneberg-Löw, 16.7.1993, Privataarchiv Doron Rabinovici, Interviewer Doron Rabinovici.
- Personalakt, WStLA, M.Abt. 521, A1001 (prov.) – Personalakten, Danneberg Franzi.
- Personalkartei, Archiv IKG Wien, Bestand Wien, A/VIE/IKG/I-III/PERS/Kartei, K11.
- Privataarchiv Helmut Gröger.